

Uli Bauer, Felix Biermann, Olaf Brauer, Thomas Kersting und Hartmut Lettow

Spätlawische Gräber mit Schwertbeigabe von Wusterhausen an der Dosse Ein Vorbericht

Einleitung

Die Kleinstadt Wusterhausen (Lkr. Ostprignitz-Ruppin) liegt am mittleren Dosselauf im Grenzbereich von Prignitz und Ruppiner Land. Von März bis Juli 2006 wurden in den Straßen bei der spätmittelalterlichen Pfarrkirche St. Peter und Paul Leitungssysteme angelegt und der Straßenaufbau erneuert. Dies wurde baubegleitend archäologisch betreut (Abb. 1; vgl. Brauer 2007). Die Arbeiten unter Leitung von O. Brauer, an denen auch U. Bauer und H. Lettow beteiligt waren, führten zu neuen Erkenntnissen über die Siedlungsgeschichte im Bereich der Stadt und erbrachten insbesondere spektakuläre Grabbefunde, und zwar zwei spätlawische Gräber mit Schwertbeigabe.

Siedlungs- und Geschichtsraum

Das Areal um Wusterhausen gehörte in slawischer Zeit zu einer dicht belegten Siedlungslandschaft an den Rändern des Unteren Rhinluchs, der Kyritzer und Ruppiner Platte, in der v. a. eine größere Anzahl von Burgwällen auffällt. Diese ballen sich am Mittellauf der Dosse und an der Nord-Süd-verlaufenden Kyritzer Seenrinne im Bereich von Neustadt/Dosse, Plänitz, Kyritz und Wusterhausen. Weiter dosseaufwärts dünnen die Fundplätze aus, um bei Wittstock noch eine kleinere Konzentration zu bilden; ostwärts liegen weitere Siedlungsballungen bei Wildberg und Neuruppin, die mit der schon im 10. Jh. erwähnten Region „Zamzizi“ verbunden werden (Herrmann 1968, 30 f.). Südlich und westlich behinderte die weite Niederung des Rhin-Luchs eine Besiedlung in allen ur- und frühgeschichtlichen Perioden.¹

¹ In den meisten Fällen handelt es sich lediglich um Oberflächenfundplätze; Ausgrabungen fanden nur auf wenigen Fundplätzen statt, z. B. in der spätlawischen Siedlung von

Allgemein wird die Siedlungsregion an der Dosse (Abb. 2) und den Kyritzer Seen mit dem Gebiet der Dossanen identifiziert (vgl. Plate 1989; 1998). Diese werden als „Doxani“ im 11. Jh. bei Adam von Bremen erwähnt. Ein ähnlich bezeichnetes Territorium tritt außerdem bereits in der Stiftungsurkunde für das Bistum Brandenburg (946/48) als „Dassia“ und in der im 12. Jh. verfälschten Urkunde für Havelberg als „Desseri“ in Erscheinung (Brüske 1955, 193-196; Herrmann 1968, 30). Darunter könnte ein Stammesgebiet im Sinne von „Dossanenland“, ein am Fluss orientierter Landschaftsname – als „Dossegau“ – oder aber eine Stammes- und zugleich Regionsbezeichnung zu verstehen sein. Nach den Havelberger Diözesanurkunden des 12. Jhs. lagen auch Wittstock und Putlitz – die „Wizoca civitas“, also „große Burg“, sowie die „Pochlustim civitas“ mit ihren jeweiligen Burgwarden – in „Desseri“.² Für eine Gleichsetzung der Siedlungslandschaft an der Dosse mit „Desseri“ bzw. „Dassia“ sprechen die Abfolge der Gebietserwähnungen in den Havelberger und Brandenburger Bistumsurkunden sowie sein offensichtlich mit der Flussbezeichnung verwandter Name (Herrmann 1968, 30). Ob sich „Desseri“ im Norden bis zur Müritz erstreckte, ist ungewiss. Dass jedenfalls ein Machtzentrum des „Desseri“-Territoriums im Raum Kyritz-Wusterhausen lag, können die Schwertgräber von jenen Orten untermauern.

Das mittelalterliche Zentrum des 1232 erstmals als „wstrehusen“ schriftlich erwähnten Ortes Wusterhausen befindet sich auf der Kuppe einer

Tornow-Sechzehneichen östlich Kyritz (Plate/Plate 1983) und in der Vorbürgsiedlung von Wildberg (Grebe 1970).

² Brüske 1955, 194 Anm. 344; Herrmann 1960, 201; 1968, 30; F. Ruchhöft (2008, 39 Anm. 232) erwägt allerdings, die Nachrichten über Wittstock und Putlitz könnten „Teil der Fälschung“ sein.



Abb. 1. Wusterhausen. Luftbild des Areals um die Kirche St. Peter und Paul mit den prospektierten Bauflächen (blau), der Ausdehnung des Gräberfeldes (rot) und der Lage der beiden Schwertgräber (lila) (Luftbild Stadt Wusterhausen, Bearbeitung: TOPO-Archäologie).

Talsandinsel in der Dosseniederung. Die 1291 „civitas“ genannte Stadt, deren Name auf slawisch +ostrogъ, „mit Palisaden befestigter Platz“, zurückgehen soll (Herrmann 1960, 69), wurde wohl schon in der ersten Hälfte des 13. Jhs. privilegiert (Enders 1970, 299 f.; Plate 1979, 265; Heinrich 1995, 398 f.). Sie entstand im Anschluss an einen großen spätslawischen Burgwall, der einen Übergang über die Dosseniederung sicherte und zugleich ein wichtiges Herrschaftszentrum im südlichen Stammesgebiet der Dossanen war. Die Bedeutung des Wusterhausener Kleinraums schon in slawischer Zeit wird nicht nur durch diese Wehranlage, sondern auch durch eine weitere, unfern gelegene Befestigung – wahrscheinlich ein kleinerer, mittelslawischer Ringwall – und mehrere Siedlungsplätze in der Umgebung belegt.³

³ Bartelt/Waase 1910, 36 ff.; Herrmann 1960, 64 f., 153 f. Kat.-Nr. 164, 165; 1968, 186; Plate 1975, 154 ff.; Corpus 3, 1979,

Im Areal der spätmittelalterlichen Altstadt gab es ebenfalls eine ausgedehnte slawenzeitliche Besiedlung. Hier wurden bei nahezu allen Bauarbeiten frühgeschichtliche Überreste entdeckt, vereinzelt auch slawische Körpergräber (Plate 1979, 253 ff.; 1992, 97 ff.). Die Siedlungsbefunde lassen auf eine im Schwerpunkt früh- bis mittelslawische Besiedlung im nördlichen Bereich der Talsandinsel und eine vorwiegend mittel- bis spätslawische Siedlungstätigkeit im Südosten schließen. Dabei handelte es sich wohl um suburbale Bereiche der von J. Herrmann (1960, 54 f., 69, 73) als „spätslawische stadtähnliche Siedlung“

73/71-74. Es ist nicht ganz klar, ob es sich bei dem kleinen und dem großen Burgwall um zwei zeitlich folgende oder auch zeitgleiche Befestigungen oder um eine zweiteilige Burg (Vor- und Hauptburg) handelt. Der kleine Ringwall, 1910 „ein flacher Hügel von rundlicher Form“, wurde von W. Bartelt und K. Waase (1910, 37) als Bestattungsplatz eingestuft, was aber kaum zutreffen wird.

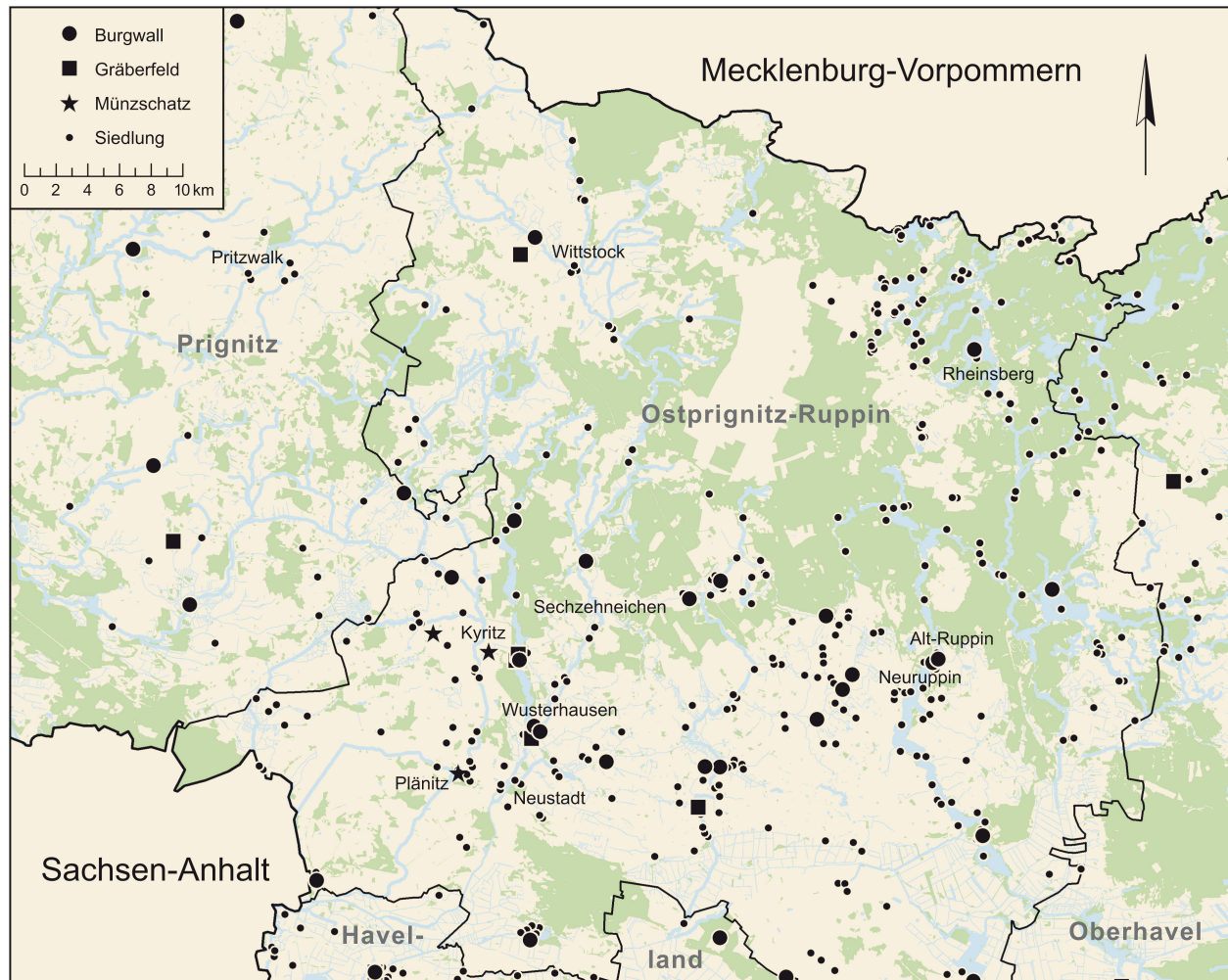


Abb. 2. Slawenzeitliche Fundplätze an der Dosse und der Kyritzer Seenrinne (Kartierung: Th. Kersting).

(vgl. auch Corpus 3, 1979, 73/72) gekennzeichneten Burg, die offenbar recht groß war und in kleinen Erdaufschlüssen starke Kulturschichtpakete mittel- und spätslawischer Zeit mit Fußböden, Herdstellen und Aufhöhschichten zeigte (Plate 1975, 155 Abb. 2).

Als die Herren von Plotho im frühen 13. Jh. in Wusterhausen ihre Herrschaft etablierten, knüpften sie an diese Traditionen an. Die Burg des 13. Jhs., die – wie die Siedlung – 1232 erstmals genannt wird und Mittelpunkt der 1349 nachgewiesenen *terra* Wusterhausen war, könnte an gleicher Stelle wie die spätslawische Befestigung gelegen haben, auch wenn archäologische Beweise dafür fehlen. Wohl seit den 1270er Jahren askanisch, verlor die Burg bald nach 1293 an Bedeutung, während sich die Stadt weiter entfaltete (Herrmann 1960, 57, 154; 1968, 186; Plate 1979, 265; Heinrich 1995, 399). Ihr Kern war die spätslawische Vorburgsiedlung. So ergeben sich in Wusterhausen bemerkenswerte Kontinuitäten zwischen dem spätslawischen Wirtschafts- und Herrschaftszentrum sowie der frühdeutschen Burg und Stadt.

Die Grabungsergebnisse von 2006

Die Siedlungsbefunde

Im Zuge der Baubegleitung konnte 2006 eine früh- bis mittelslawische, vermutlich unbefestigte Siedlung auf der Kuppe nördlich der Kirche nachgewiesen werden. Die Kulturschichten liegen äolischen Sedimenten auf. Bei den Siedlungsgruben handelt es sich meist um muldenförmige Gruben mittlerer Tiefe, die Siedlungsabfall wie Keramikscherben, Knochen und Fischgräten, Holzkohle, Herdsteine u. ä. enthielten. Einige größere, etwa rechteckige Gruben können als Grubenhäuser oder eingetiefe Bereiche ebenerdiger Häuser interpretiert werden. Weiterhin sind Feuerstellen und Pfostengruben identifizierbar. Die Verteilung der Befunde zeigt eine deutliche Konzentration nördlich der Kirche. Anhand der Keramik (v. a. Sukower, Feldberger und Menkendorfer Typ) kann diese Siedlung im Schwerpunkt in das 8./9. bis 10. Jh. gestellt werden. Über Teile dieses Wohnplatzes erstreckte sich später das Körpergräberfeld.

Nördlich dieses Areals wurden frühdeutsche Befunde erfasst: Siedlungsgruben, Feuerstellen und der Rest eines Dielenbodens deuten auf eine Zeilenbebauung des 13. bis 15. Jhs. hin. Ein westlich und nördlich der Kuppe verlaufender flacher Sohlgraben, der bereits Mitte des 13. Jhs. durch einen Bohlenweg überbaut wurde (Jahringsdatum 1244/1245; Dr. K.-U. Heußner, Berlin), gehörte zur spätlawischen oder zur frühdeutschen Siedlungsetappe.

Das spätlawische Gräberfeld

Hauptbefund der Grabungen war ein spätlawisches Körpergräberfeld, dessen Areal im Mittelalter weitgehend un bebaut geblieben war. Es wurde lediglich bei der Anlage eines Spitzgrabens angeschnitten, und erst eine neuzeitliche Bautätigkeit dürfte größere Teile davon zerstört haben.

Das Zentrum des Gräberfeldes lag nördlich der Pfarrkirche. Seine Grenzen konnten nur im Westen und Norden ungefähr erfasst werden. Die Bestattungen setzten am Abhang oberhalb der Niederung ein. Im Süden liefen die slawischen Gräber auf der Kuppe aus, etwa in Höhe des Standortes der Kirche St. Peter und Paul. Im näheren Umfeld der Pfarrkirche kann es zu Überschneidungen des slawischen und des deutschen Friedhofes gekommen sein, wobei sich südlich der Pfarrkirche wohl nur noch der deutsche Bestattungsplatz befunden haben wird. Ob die in ihrem jetzigen Baubestand auf das mittlere 13. Jh. zurückgehende Pfarrkirche (Vinken 2000, 1142 ff.) die Tradition eines slawenzeitlichen Vorgängers aufnahm, konnte bislang nicht geklärt werden.

Gut 100 Gräber wurden dokumentiert. Bei etwa einem Drittel handelt es sich allerdings nur um teilweise angeschnittene Grabgruben ohne Knochen. Auch bei den großflächiger erfassten Gräbern sind die Aussagemöglichkeiten unterschiedlich: Bei manchen wurde nur ein kleiner Teil des Skeletts beobachtet, andere konnten vollständig freigelegt werden. Bei insgesamt 90 Grabbefunden ließ sich eine Orientierung feststellen: Der größere Teil war nicht exakt West-Ost orientiert, sondern ungefähr Nordwest-Südost, wobei der Kopf im Osten oder Westen liegen konnte. Wenige Gräber waren Nord-Süd orientiert. Die bereits bei den von C. Plate (1992, 112) publizierten Wusterhausener Grabbefunden registrierte Position der Köpfe in manchen Gräbern im Osten erscheint im Vergleich mit anderen spätlawischen Gräberfeldern ungewöhnlich. Eine strenge West-Ost-Ausrichtung, wie sie dann für Kirchfriedhöfe charakteristisch ist, kann ebenfalls nicht registriert werden. Die Vorherrschaft der Nordwest-Südost-Orientierung ist aber möglicherweise eine auf ungenaue Ausführung zurückführbare

Abweichung von der eigentlich angestrebten West-Ost-Ausrichtung (vgl. Biermann 2003, 617 Anm. 6, 7) und mag somit bereits christliche Einflüsse anzeigen. Grabtiefen von ca. 1 m waren die Regel, doch gab es auch einige bis zu 2 m tiefe Gruben.



Abb. 3. Wusterhausen, spätlawisches Gräberfeld. Kinderbestattung Bef. 152 (Foto: O. Brauer).

Eine anthropologische Analyse des Knochenmaterials steht noch aus. Eine erste Durchsicht der Knochen lässt unter Berücksichtigung der Grabgrößen überwiegend Erwachsene, kaum Jugendliche und wenige Kinder unter den Bestatteten (Abb. 3) erkennen. In etwa der Hälfte der Gräber waren Holzspuren sichtbar, die von Baumsärgen (Abb. 4), Totenbrettern oder gezimmerten Holzeinbauten stammten. In zwei Fällen – den noch zu erörternden Schwertgräbern – ist von Holzkammergräbern auszugehen. Fast alle Toten lagen in gestreckter Rückenlage, die Arme lang neben dem Körper. Nur in wenigen Fällen befanden sich ein Arm oder beide Unterarme auf dem Bauch bzw. Becken.

Bei 15 Bestattungen wurden Beigaben bzw. Trachtbestandteile gefunden. Einige Metallge-

genstände lassen sich als Gürtelteile deuten, dazu kommen in vier Gräbern Messer. In zwei Bestattungen deuten Schatten auf vergangene Holzgefäße hin, in zwei weiteren gab es Münzen. Eine der Münzen war als Obolus einem Toten in den Mund gelegt worden, die zweite fand sich in der Grabgrube eines Erwachsenen in einem Baumsarg (Grab 118). Bei letzterer handelt es sich um einen „verballhornten Kölner Pfennig“ der Gruppe „Bard?B1“ nach Chr. Kilger (2000, 190 f.), wohl eine Prägung aus Bardowiek unter Heinrich IV. Sie datiert in die Jahre 1060-1080. Die Münzen könnten zur Bezahlung der Überfahrt ins Totenreich im Sinne eines „Charonspfennigs“ gedient haben, wobei sich dieser Brauch aus der Antike über Byzanz, die Awaren und Großmähren oder über den Ostseeraum an die nördlichen Westslawen vermittelt haben dürfte (Gräslund 1965/66; Steuer 1970, 148 f.; Biermann 2003, 622). Man hat auch vermutet, dass die Münzen bildlich einen dem Toten zustehenden Teil des Stammeseigentums ausdrücken sollten, als „Wiedergutmachung von Seiten der Überlebenden für den Nachlass des Toten“ (Gräslund 1965/1966, 192). Ferner sollten die Geldstücke möglicherweise die Nahrungsbeigabe ersetzen, besonders unter Einfluss des Christentums: Bei den Nordwestslawen der spätlawischen Zeit „scheint der Obolus geradezu als Beigabenersatz gedient zu haben“ (Steuer 1970, 148 f.).



Abb. 4. Wusterhausen, spätlawisches Gräberfeld. Bestattung mit Baumsarg im zweiten Planum (Foto: O. Brauer).

Bei einer Bestattung lag ein kleiner massiver silberner Schläfenring mit S-förmigem Ende am Schädel, bei einer anderen wurden fünf große Hohlschläfenringe aus Buntmetall geborgen. Letztere entsprechen dem sog. pommerschen Typ, der v. a. für das 12. und frühe 13. Jh. charakteristisch ist. Der massive, kleine Schläfenring könnte auch schon in das späte 10. Jh. gehören, doch läuft diese Form ebenfalls noch bis in das 12./13. Jh. (vgl. Bukowski 1957; Kočka-Krenz 1993; Biermann 2003, 620).

Einige Gräber können als Sonderbestattungen bezeichnet werden. Dazu zählen nicht mehr im Verband liegende Skelette von Kleinkindern in runden bis quadratischen Gruben, die in vier Fällen in den Fußbereichen von Erwachsenengräbern lokalisiert waren. An einer Stelle wurden zwei Erwachsene in zueinander entgegengesetzter Orientierung direkt übereinander bestattet, allerdings nicht in derselben Grabgrube. Ob diese Toten in einer bestimmten Beziehung zueinander standen oder ob die Befundsituation eher zufällig entstand, muss offen bleiben. Zwei Bestattungen zeigen Spuren von Verbrennungen im Bereich der linken Brust. Man kann dies als Indizien für Teilverbrennungen der Leichen oder bestimmte Feuerrituale in der Grabgrube auffassen.



Abb. 5. Wusterhausen, spätlawisches Gräberfeld. Hockerbestattung Bef. 210 und partielle, verkohlte Bestattung Bef. 212 (Foto O. Brauer).

Die deutlichste Abweichung vom „normalen“ Bestattungsritus stellen eine Hockerbestattung und direkt daneben eine Grablege dar, in der nur Teile eines stellenweise verbrannten Körpers gefunden wurden (Abb. 5). Bei der Hockerbestattung handelt es sich um einen seitlich liegenden Körper mit angewinkelten Beinen; der Tote blickt nach Süden, die Arme sind leicht gestreckt und im Bereich der Handgelenke gekreuzt. Möglicherweise war der Tote gefesselt; Fesselungen werden oft als Maßnahme gegen Vampire oder Wiedergänger gedeutet (vgl. Pollex 2001, 114). Die teilweise Verbrennung einer Leiche erfolgte wohl gleichfalls als Anti-Vampirismusmaßnahme. Wir kennen dafür spätlawische Parallelen z. B. von Gustow auf Rügen (Herfert/Leube 1967, 247 ff., 252 f. Abb. 167; Warnke 1979, 251) und Zehden in der Neumark (Cedynia; Porzeziński 1992, 210 Abb. 9; vgl. Biermann 2004, 12 f.).



Abb. 6. Wusterhausen, spätslawisches Gräberfeld. Schwertgrab Bef. 112 im Planum (Foto O. Brauer).

Die Gräber mit Schwertbeigabe

Zwei Gräber, die Befunde 55 und 112, treten durch ihre reiche Ausstattung aus der Masse der Gräber hervor. Beide Objekte stellten aufgrund ihrer Größe vermutlich Kammergräber dar, wenn auch Spuren von Holzeinbauten nicht zweifelsfrei nachgewiesen wurden. Befund 112 war nahezu vollständig erhalten, nur der Fußbereich war durch eine alte Wasserleitung zerstört. Unter dem linken Arm des in gestreckter Rückenlage niedergelegten Toten befand sich ein gut erhaltenes Schwert mit Resten der Scheide, unter dem Körper ein großes Messer und an der rechten Seite Relikte von weiteren, noch nicht eindeutig bestimmbar Beigaben aus organischem Material (Abb. 6).

Das zweite Grab, Befund 55, war ursprünglich offensichtlich noch wesentlich reicher ausgestattet, jedoch später – aber wohl noch zu slawischer Zeit – geöffnet und teilweise zerstört worden. Dabei war der größte Teil des Leichnams bzw. Skeletts entfernt worden; zurück blieb nur der auf dem Schwert liegende linke Arm. Ein feines Goldgewebe, das in drei Streifen in diesem Bereich gefunden wurde, könnte sowohl vom Schwertgehänge als auch von einem Kleidungsstück stammen (Abb. 7). Sicher nachzuweisen (durch die erhaltenen Eisenringe und Reste des Henkels) war ein Daubeneimer, der links neben

dem Kopf des Toten stand. Ein zweites, kleineres Holzgefäß stand offenbar am Fußende des Grabes; es war nur noch als Schatten erhalten. Dazu kommt ein kleiner eiserner Bügel, bei dem es sich um einen Feuerstahl handeln könnte.

Die beiden Schwerter sind durch ihre halbkugel- bis paranussförmigen Knäufe charakterisiert. Der Griff des Schwertes aus Grab 112 (Abb. 8) ist mit Leder umwickelt. Parierstange und Knauf sind bei dem Exemplar aus Grab 55, das sich auch durch das Goldgewebe auszeichnete, flächig silberplattiert (Abb. 7). Es ist somit eine ausgesprochene Prachtwaffe. Konstruktiv und in den Abmessungen sind sich die Schwerter recht ähnlich. Sie entsprechen beide dem Spatha-Typ, sind jeweils etwa 1 m lang und haben gerade Parierstangen von etwa 16 cm Länge. Nach einer ersten typologischen Bewertung können sie als jüngere Variante des Typs X nach J. Petersen (1919) oder einer der darauf basierenden Varianten im Übergang zu den romanischen Schwertern betrachtet werden. Der Typ X ist eine der häufigsten Schwertarten im ganzen Ostseeraum der jüngeren Wikinger- und Slawenzeit und dominiert – neben der Variante α nach A. Nadolski (1954, 26 f.) – auch unter den slawischen Grabfunden an der südlichen Ostseeküste (vgl. Wrzesiński 1997/98, 31). Während J. Petersen (1919, 160 ff.) den Typ X v. a. in das 10. und seltener noch 11. Jh. verwies, haben u. a. R. Oakeshott (2000, 23 ff.; 2002), A. Nadolski (1954, 256), A. T. Ruttkay (1976, 250 f.), V. Kazakevičius (1996, 67 ff.) und V. Schmidt (1992, 48) darauf hingewiesen, dass dieser Waffentypus noch bis in das 12. oder sogar frühere 13. Jh. lief. Die Wusterhausener Schwerter sind am ehesten in die Zeitspanne vom späten 11. bis 12. Jh. einzuordnen.



Abb. 7. Wusterhausen, spätslawisches Gräberfeld. Schwertgrab Bef. 55, restaurierter Schwertbefund mit Goldgewebe (Foto D. Sommer).

Interessant ist der Eimer aus Grab 55. Eimer bildeten als Element eines Gefäßensembles aus zwei Gefäßen, meist einem Eimer und einer Buntmetallschale, im skandinavischen und slawischen Milieu des Ostseeraums zusammen ein Handwaschgeschirr für festliche, unter Umständen

auch rituelle Anlässe (Müller 1998, 315 ff.; 2002, 17). Dies hatte eine große symbolische Bedeutung für die Lebensführung und Kultur der Oberschicht. Der Eimerfund lässt darauf schließen, dass man bei den Eliten der Dossanen die Gepflogenheit der rituellen Handwaschung kannte und befolgte, wohl infolge nördlicher Orientierung.

Eimer sind recht häufige Funde in Gräbern des 9. bis 12. Jhs. im slawischen Raum und z. B. aus Tschechien, Nordostbayern, Thüringen, Großpolen, Schlesien und Masowien bekannt. Sie gehören hier teilweise zu ausgesprochenen Prachtgräbern. Das Exemplar aus Wusterhausen dürfte an die pommersche Verbreitung entsprechender Funde anknüpfen, die dort aus dem „fürstlichen“ Grab des späteren 12. Jhs. von Denzin (Dębczyno; Kóčka-Krenz/Sikorski 1998, 533 f.), dem reich ausgestatteten Grab von Barwin (Barwino; Eggers 1978, 185 f.; 1985, Taf. 95), eventuell aus dem Schwertgrab von Techlipp (Ciecholub; Sarnowska 1955, 277) und einfacheren Bestattungen von Wolin (Wolin), „Mühlenberg“, und Streckentin (Strykocin; Malinowska-Lazarczyk 1982, 116.) belegt sind.



Abb. 8. Wusterhausen, spätlawisches Gräberfeld. Schwert aus Bef. 112 (Foto D. Sommer).

Im Wusterhausener Befund liegt nur ein Eimer vor, aber keine Schale. Vielleicht war er eine „pars pro toto“-Beigabe oder das zweite Gefäß wurde bei der späteren Eingrabung geraubt. Man mag auch erwägen, dass anstelle der sonst oft üblichen Buntmetallschale das zweite Holzgefäß, das am Fußende der Bestattung abgestellt worden war, Verwendung finden sollte.

Kulturhistorischer Hintergrund der Gräber mit Schwertbeigabe

Das spätlawische Gräberfeld von Wusterhausen zeigt in seinem grundsätzlichen Bild typische Merkmale der Bestattungsplätze des 11. bis frühen 13. Jhs. im nördlichen westlawischen Raum: Die Körpergrabsitte, die dichte, aber unregelmäßige Belegung, die stellenweise durch kleinere Reihen unterbrochen wird, die uneinheitliche, meist aber an die West-Ost-Richtung angelehnte Orientierung der Gräber, die Holzeinbauten und Baumsärge, die schlichten, aus Messern, Münzen, Schmuckstücken u. ä. bestehenden Beigaben. Hierfür gibt es zahlreiche Parallelen allein schon

im nordostdeutschen und westpolnischen Gebiet.⁴

Die Aufnahme der Körpergrabsitte bei den Elblawen wird auf christliche Einflüsse zurückgeführt, wobei umstritten ist, ob diese bereits in heidnischer Zeit im Zuge von Akkulturationsprozessen zur Geltung kamen oder erst mit der Christianisierung.⁵ Jedenfalls gab es regionale und lokale Unterschiede bei der Durchsetzung dieses Ritus. Dass das Gräberfeld von Wusterhausen im 12. Jh. genutzt wurde, ist schon jetzt aus dem Datierungsrahmen einiger Beigaben zu entnehmen. Wie weit es in das 11. oder späte 10. und in das 13. Jh. hineinreichte, und ob es eher als Ortsgräberfeld oder vielleicht schon als früher Kirchfriedhof angesehen werden kann, wird erst die nähere Analyse der Befunde und Funde erweisen.

Herausragend sind die beiden Gräber mit vermutlicher Kammerkonstruktion, Schwertern und weiteren, teils wertvollen Beigaben. Sie können durchaus als Prunkgräber bezeichnet werden, da sie in Grabbau, -größe und Beigabenausstattung einen deutlich höheren Standard bestätigen als die üblichen Gräber.⁶ Insbesondere das silberplattierte Schwert ist hier als Statussymbol hervorzuheben. Zugleich belegt die Mitgabe eines Eimers als vermutlichem Rest eines Handwaschensembles, dass diese Elite überregional gültige Sitten einer Oberschicht befolgte und dies in entsprechenden Grabbeigaben auch zeigte. Das Goldgeflecht aus Grab 155, möglicherweise zu einem Prachtgewand gehörig, illustriert Wohlstand und den Zugriff auf überregionales Handwerks- und Handelsgut. Es ist somit offenkundig, dass die Wusterhausener Gräber Mitglieder einer Elite bargen, die ihre Machtstellung maßgeblich auf eine kriegerische Aura gründete und dies in ihren Bestattungen zeigte, sei es auf das Dies- oder das Jenseits gerichtet. Vor dem Hintergrund von Zeit- und Raumkontext liegt es nahe, in den beiden Bestatteten Angehörige einer dossanischen Herrschicht oder ihres Gefolges zu sehen, deren Sitz die wichtige Burg von Wusterhausen war. Warum lassen sich diese Personen aber in so später Zeit, in einer spätheidnisch-frühchristlichen Übergangsperiode, derartig prachtvoll bestatten?

Die beiden Gräber von Wusterhausen schließen sich hier einer größeren Gruppe vergleichbarer, reich und insbesondere mit Waffen ausgestat-

⁴ Vgl. z. B. Warnke 1979; Malinowska-Lazarczyk 1982; 1985; Porzeziński 1992; Biermann 2004; Pollex 2004; 2007.

⁵ Vgl. Zoll-Adamikowa 1994; Biermann 2004, 12 ff.; Pollex 2004a, 97 ff.; 2004b, 107 ff.; 2007, 384 ff.

⁶ Für eine Definition von Prunkgräbern vgl. Kossack 1974, 4 f.; Eisenschmidt 1994, 24; Steuer 2006.

teter Gräber im nördlich anschließenden östlichen Mecklenburg und in Pommern an, die ebenfalls in spätslawische Zeit datieren (Biermann 2004, 17 f., 24). So wurden in Zehden (Cedynia) mehrere Schwertgräber, darunter ein großes Kammergrab (Malinowska-Lazarczyk 1982, 31 f.; 1985, 93), in Usedom eine u. a. mit Schwert, Buntmetallschale, Sporen und Steigbügel ausstattete Grabkammer (Fries 2001, 295 ff.; Biermann 2004, 18 Abb. 9; 2006, 299 f.) und in Usadel an der Lieps, einem der Hauptorte der Redarier, zwei Kammergräber mit Schwertern, Sporen und weiteren Beigaben geborgen (Schmidt 1992, 47 ff., 75 f., 90 f.). Dazu kommen mehrere schlichtere Gräber mit Schwertbeigabe aus dem 11./12. Jh., so u. a. von Vipperow, Wahrendow, Gustow, Zudar, Sydow (Zydowo) und Techlipp (Czecholub).⁷ Nur wenige Kilometer nördlich von Wusterhausen wurde bei Kyritz ein spätslawisches Gräberfeld erfasst, das ebenfalls ein Grab mit Schwertbeigabe lieferte (Matthes 1929). In diesen Fällen handelt es sich – wie in Wusterhausen – um Waffen- und Oberschichtgräber auf größeren Ortsfriedhöfen.

Daneben gibt es in Pommern kleine Bestattungsorte mit einem hohen Anteil reich ausgestatteter Gräber, bei denen es sich um Oberschichtnekropolen gehandelt haben dürfte. Das gilt für die Gräberfelder von Barvin (Barwino), Denzin (Dębczyno) und Neppermin, deren teilweise mit Schwertern, Sporen, Schmuck, Eimern oder Buntmetallschalen ausgestattete Gräber vorwiegend in das 12. Jh. gesetzt werden können (Beck 1969, 9; Kočka-Krenz/Sikorski 1998, 525 ff.; Biermann 2004, 17).

Die herausragenden Wusterhausener Gräber können u. E. in einen ähnlichen kulturhistorischen Kontext gestellt werden wie diese späten pommerschen Waffen- und Prunkgräber, für die – orientiert an den Vorstellungen Kossacks (1974, 3 ff.) zur Prunkgrabsitte (vgl. von Carnap-Bornheim u. a. 2006) und an den Interpretationsmustern wikingerzeitlicher Kammergräber in Skandinavien (Eisenschmidt 1994, 73 f.; Pedersen 2002, 81 ff.; Roesdahl 2006, 169 ff.) – ein umfassendes Interpretationsschema entworfen wurde (vgl. Biermann 2004, 24; 2008). Solch herausragende, repräsentative Gräber sind demnach ein Zeichen von Umbruchs- und Krisenzeiten, wie sie im Falle der Wusterhausener Gräber gut erkennbar sind. Die stattlichen Gräber mit wertvollen Waffen und Dingen aus Gold und Silber waren eine Reaktion der slawischen, näherhin dossanischen Oberschichten auf die Krisensituationen des 12. Jhs., wie die als äußere Bedrohung empfundene Chris-

tianisierung, den militärischen Druck deutscher und anderer elbslawischer Mächte etwa im Umfeld des „Wendenkreuzzugs“ von 1147, die generell einschneidenden politischen Wandlungen jener Zeitspanne; vielleicht traten noch innere Wirren hinzu. So entstand bei den Herren das Bedürfnis, sich in aufwändigen Begräbnissen ihrer eigenen herrschaftlichen und religiösen (heidnischen) Traditionen zu versichern und ihre Macht zu repräsentieren, gegenüber ihren eigenen Gefolgschaften wie auch gegenüber anderen Machthabern. Gerade den Repräsentations- und Legitimationsbedürfnissen von Herrschaften begrenzter Reichweite, deren Stellung in Umbruchszeiten in hohem Maße bedroht war, dürften derartige Prunkgräber entsprochen haben.⁸ Insofern werfen sie ein eindrucksvolles Schlaglicht auf die religiösen und politischen Umbrüche, die der nördliche elbslawische Raum zwischen dem späten 11. und frühen 13. Jh. erlebte.

Reichtum und Herrschaft

In den prächtigen, teils importierten Beigaben der Gräber von Wusterhausen manifestiert sich – trotz der politisch bewegten Zeitumstände – eine hohe wirtschaftliche Entwicklung des spätslawischen Dossanengebietes, die sich auch in anderen Funden belegen lässt (Abb. 2). Schon im 19. Jh. wurden Münzschatze der Mitte bis zweiten Hälfte des 11. Jhs. bei Kyritz und Mechow entdeckt, etwa 7 bzw. 10 km von Wusterhausen entfernt. In Kyritz waren es 38, in Mechow etwa 240 Sachsenpfennige (Randpfennige), Prägungen des Magdeburger Erzbischofs sowie der deutschen Könige Heinrich II. und III. (Corpus 3, 1979, 73/45, 73/47).

2004 konnte der ehrenamtliche Mitarbeiter der Bodendenkmalpflege M. Teske bei Plänitz, etwa 3,5 km von Wusterhausen entfernt, einen weiteren Schatzfund entdecken, der sachgerecht ausgegraben wurde. Mit 601 Münzen und einem Medaillon (Gesamtgewicht 650 g) ist es der größte Hort des 11. Jhs. in der Prignitz und im Ruppiner Land. Bei den Münzen handelt es sich um Sachsen- bzw. Randpfennige, die im Wesentlichen zu zwei Typen gehören. Die erste Variante zeigt auf der Vorderseite ein Kreuz im Kugelkreis, auf der Rückseite ein Keilkreuz mit Punkten und Winkeln und ist vermutlich ab 1060 in der Mark Meißen entstanden. Die zweite Spielart hat ein Kreuz

⁷ Beck 1969, 8 f.; Eggers 1978, 178, 181, 187 u. a.; 1985; Biermann 2004, 17 f.; zu Gustow: Herfert/Leube 1967.

⁸ Dass es im nordwestlichen Brandenburg in spätslawischer Zeit eher kleinteilige Machtstrukturen gab, könnte aus der nach dem „Wendenkreuzzug“ von 1147 entstandenen, vergleichsweise zersplitterten Herrschafts- und Verwaltungsgliederung geschlossen werden: möglicherweise tradierte sie ältere Verhältnisse (vgl. Plate 1989; 1998, jeweils basierend auf Fritze 1981, 63 ff., besonders 67 ff.; zuletzt Kirsch 2008, 126 ff.).

mit Kugeln und Ringeln in den Winkeln und auf der Rückseite ein Keilkreuz ohne Beizeichen. Solche Pfennige prägte man ab etwa 1065 im mittleren Saale-Gebiet. Einige andere Münzen sind älter und stammen aus den Herzogtümern Niederlothringen und Sachsen (May/Plate/Schauer 2005, 75 f.). Als nichtmonetären Bestandteil enthielt der Schatz auch ein außergewöhnliches Medaillon von 32 mm Durchmesser und 9 g Gewicht. Es zeigt zwei Figuren unter einem verzweigten Kreuz auf der einen Seite, auf der anderen ein Reiterbildnis. Erste Überlegungen zur Ikonographie führen zu der Erkenntnis, dass sich auf dem Stück Bildtraditionen aus mehreren Kulturkreisen und Jahrhunderten vereinigen. Das Stück aus dem nordwestlichen Slawengebiet ist im Überschneidungsbereich von Einflüssen aus dem byzantinischen Reich, dem russischen und normanischen Raum und dem Deutschen Reich zu verorten; Vorbilder waren möglicherweise byzantinische Medaillons (Kersting 2008). Die Schätze und die Schwertgräber von Kyritz und Wusterhausen deuten somit eine Art lokales „Reichtumszentrum“ mit weiträumig gespannten Beziehungen an, das im Raum Kyritz-Wusterhausen während des 11./12. Jhs. entstanden war.

In diesem Vorbericht konnte nur ein erster Einblick in die Ergebnisse der Ausgrabungen gegeben werden. Eine ausführliche Auswertung und Vorlage der Befunde, eine eingehende Untersuchung der Funde und eine nähere Behandlung der vielen in diesem Beitrag angerissenen Problemkreise wird an anderer Stelle erfolgen.⁹

Literatur

- Bartelt/Waase 1910 – W. Bartelt/K. Waase, Die Burgwälle des Ruppiner Kreises. Ein Beitrag zur Heimatkunde. Mannus-Bib. 1 (Würzburg 1910).
- Beck 1969 – A. Beck, Die wendischen Grabfunde aus Pommern. Baltische Stud. N. F. 55, 1969, 7-32.
- Biermann 2003 – F. Biermann, Ein früher pommerscher Kirchfriedhof. Das Gräberfeld in der Usedomer Priesterstraße. Arch. Korrb. 33, 2003, 615-627.
- Biermann 2004 – F. Biermann, „Sie sollten die christlichen Toten nicht unter den Heiden in Wäldern oder auf Feldern bestatten...“ – Die Entwicklung der Grabsitten vom 7./8. bis zum 12./13. Jahrhundert in Pommern. Baltische Stud. N. F. 89, 2004, 7-24.
- Biermann 2006 – F. Biermann, Usedom – an early and high medieval political and economic centre in the Oder Estuary. In: K. Møller Hansen/K. Buck Pedersen (Hrsg.), Across the western Baltic. Proceeding from an archaeological conference in Vordingborg (Vordingborg 2006) 293-303.
- Biermann 2008 – F. Biermann, Early Medieval Élite Burials in Eastern Mecklenburg and Pomerania. *Antiquity* 82, 2008, 87-98.
- Brauer 2007 – O. Brauer, Slawenfürst unter dem Bürgersteig. Prächtig ausgestattete Kammergräber in Wusterhausen, Lkr. Ostprignitz-Ruppin. Arch. Berlin u. Brandenburg 2006, 2007, 64-66.
- Brüske 1955 – W. Brüske, Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes. Deutsch-wendische Beziehungen des 10.-12. Jahrhunderts (Münster, Köln 1955).
- Bukowski 1957 – Z. Bukowski, Über die frühmittelalterlichen Hohlschläfenringe vom pommerschen Typ. Ausgr. u. Funde 2, 1957, 56-60.
- Carnap-Bornheim et al. 2006 – C. von Carnap-Bornheim/Dirk Krausse/Anke Wesse (Hrsg.), Herrschaft – Tod – Bestattung. Zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle. Tagungsband Kiel 2003. Univ.-Forsch. prähist. Arch. 139 (Bonn 2006).
- Corpus – J. Herrmann/P. Donat (Hrsg.), Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7. bis 12. Jahrhundert), 3. Lfg. (Berlin 1979).
- Eggers 1978/1985 – H. J. Eggers, Funde der wendisch-wikingischen Zeit in Pommern. Text u. Tafeln (Kiel 1978/1985).
- Eisenschmidt 1994 – S. Eisenschmidt, Kammergräber der Wikingerzeit in Altdänemark. Univ.-Forsch. prähist. Arch. 25 (Bonn 1994).
- Enders 1970 – L. Enders, Historisches Ortslexikon für Brandenburg 2: Ruppin (Weimar 1970).
- Fries 2001 – H. Fries, Das Kammergrab von Usedom, Lkr. Ostvorpommern. Ein Vorbericht. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 2000 (2001), 295-302.
- Fritze 1981 – W. H. Fritze, Eine Karte zum Verhältnis der frühmittelalterlich-slawischen zur hochmittelalterlichen Siedlung in der Ostprignitz. In: ders. (Hrsg.), Germania Slavica II. Berliner Hist. Stud. 4 (Berlin 1981) 41-92.
- Gräslund 1965/1966 – A.-S. Gräslund, Charonsmynt i vikingatida gravar? Tor 11, 1965/66, 168-197.

⁹ Mittlerweile hat die Gerda-Henkel-Stiftung (Düsseldorf) dankenswerterweise eine großzügige finanzielle Förderung der weiteren Arbeiten bewilligt.

- Grebe 1970 – K. Grebe, Die altslawische Vorburgsiedlung von Wildberg, Kr. Neuruppin. Ausgr. u. Funde 15, 1970, 150-156.
- Heinrich 1995 – G. Heinrich, Wusterhausen. In: Ders. (Hrsg.), Berlin und Brandenburg. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 10 (Stuttgart 1995) 398-400.
- Herfert/Leube 1967 – P. Herfert/A. Leube, Der Bestattungsplatz von Gustow, Kreis Rügen. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1966 (1967), 221-256.
- Herrmann 1960 – J. Herrmann, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Groß-Berlins und des Bezirkes Potsdam (Berlin 1960).
- Herrmann 1968 – J. Herrmann, Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neiße und Elbe. Studien auf der Grundlage archäologischen Materials (Berlin 1968).
- Kazakevičius 1996 – V. Kazakevičius, IX-XIII a. Baltū Kalavijai (Vilnius 1996).
- Kersting 2008 – Th. Kersting, Ein „interkulturelles“ Medaillon von Plänitz, OPR. Arch. Berlin u. Brandenburg 2007 (2008, im Druck).
- Kilger 2000 – Chr. Kilger, Pfennigmärkte und Währungslandschaften. Monetarisierungen im sächsisch-slawischen Grenzland ca. 965-1120. Commentationes de nummis saeculorum IX-XI in suecia repertis, N.S. 15 (Stockholm 2000).
- Kirsch 2008 – K. Kirsch, Zentrum und Peripherie zwischen Dosse und Oberhavel. In: D. Bulach/M. Hardt (Hrsg.), Zentrum und Peripherie in der Germania Slavica [Festschr. W. Schich]. Forsch. z. Gesch. u. Kultur d. östl. Mitteleuropa 34 (Stuttgart 2008) 115-135.
- Kóčka-Krenz 1993 – H. Kóčka-Krenz, Bizuteria Północno-Zachodnio-Słowiańska we wczesnym średniowieczu (Poznań 1993).
- Kóčka-Krenz/Sikorski 1998 – H. Kóčka-Krenz/A. Sikorski, Grób „księżniczki“ z Dębczyna koło Białogardu w woj. koszalińskim (stan. 53). In: Dies./W. Łosiński (Hrsg.), Kraje słowiańskie w wiekach średnich. Profanum i Sacrum (Poznań 1998) 525-535.
- Kossack 1974 – G. Kossack, Prunkgräber. Bemerkungen zu Eigenschaften und Aussagewert. In: G. Kossack/G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie I (München 1974) 3-33.
- Malinowska-Łazarczyk 1982 – H. Malinowska-Łazarczyk, Cmentarzysko średniowieczne w Cedyni I-II (Szczecin 1982).
- Malinowska-Łazarczyk 1985 – H. Malinowska-Łazarczyk, Badania wykopaliskowe na cmentarzysku w Cedyni w latach 1976-1985. Mat. Zachodniopomorskie 31, 1985, 85-115.
- Matthes 1929 – W. Matthes, Urgeschichte des Kreises Ostprignitz (Leipzig 1929).
- May/Plate/Schauer 2005 – J. May/C. Plate/B. Schauer, Sechshundert und ein Sachsenpfennig: ein Münzschatz des 11. Jahrhunderts von Plänitz, Lkr. Ostprignitz-Ruppin. Arch. Berlin u. Brandenburg 2004 (2005), 75-76.
- Müller 1998 – U. Müller, Gravierte Bronzeschalen im nördlichen Ostmitteleuropa. In: C. Lübke (Hrsg.), Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter. Eine Bestandsaufnahme aktueller Forschungen zur Germania Slavica (Stuttgart 1998) 313-332.
- Müller 2002 – U. Müller, Tatinger Ware im Gebiet des Mare Balticum. In: G. Mangelsdorf (Hrsg.), Aus der Frühgeschichte des südwestlichen Ostseegebietes. Greifwalder Mitt. 5 (Frankfurt/M. 2002) 9-24.
- Nadolski 1954 – A. Nadolski, Studia nad uzbrojeniem polskim w X, XI a XII wieku (Łódź 1954).
- Oakeshott 2000 – E. Oakeshott, Records of the Medieval Sword (Woodbridge 2000).
- Oakeshott 2002 – E. Oakeshott, The Sword in the Age of Chivalry (Woodbridge 2002).
- Pedersen 2002 – A. Pedersen, Prachtgräber des 10. Jahrhunderts in Südsandinavien. In: J. Henning (Hrsg.), Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit (Mainz 2002) 81-94.
- Petersen 1919 – J. Petersen, De norske Vikingesverd (Kristiania 1919).
- Plate 1975 – C. Plate, Beobachtungen am großen Burgwall von Wusterhausen, Kr. Kyritz. Ausgr. u. Funde 20, 1975, 154-158.
- Plate 1979 – C. Plate, Frühdeutsche Funde aus der Altstadt von Wusterhausen/Dosse, Kr. Kyritz. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 12, 1979, 253-272.
- Plate 1989 – Die Besiedlungsgeschichte der Prignitz. In: S. Wauer, Die Ortsnamen der Prignitz. Brandenburgisches Namensbuch 6 (Weimar 1989) 9-38.
- Plate 1992 – C. Plate, Slawische und frühdeutsche Funde aus der Altstadt von Wusterhausen, Kr. Kyritz. Ausgr. u. Funde 37, 1992, 97-112.
- Plate 1998 – Die Besiedlungsgeschichte des Landes Ruppin. In E. Foster, Die Ortsnamen des Landes Ruppin. Brandenburgisches Namensbuch 11 (Weimar 1998) 9-23.
- Plate/Plate 1983: C. Plate/F. Plate, Die slawische Siedlung Tornow-Sechzehneichen, Kr. Kyritz. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 17, 1983, 165-212.
- Pollex 2001 – A. Pollex, Grabtiefen als Indikator gesellschaftlicher Strukturen? Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 42, 2001, 109-121.

- Pollex 2004a – A. Pollex, Der Übergang zur Körperbestattung bei den Nordwestslawen. Überlegungen zu Form und Verlauf der Christianisierung zwischen Elbe, Oder und Havelseenplatte. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 32, 2004, 97-118.
- Pollex 2004b – A. Pollex, The Change of Burial Rites of the Polabian Slaves. In: J. Gąssowski (Hrsg.), *Christianization of the Baltic Region I. Castri Dominae Nostrae Litterae Annales I* (Pułtusk 2004) 107-120.
- Pollex 2007 – A. Pollex, Der Übergang zur Körperbestattung bei den Nordwestslawen II – Überlegungen zum Verlauf der Christianisierung bei den pommerschen, lutizischen und ranischen Stämmen. In F. Biermann/Th. Kersting (Hrsg.), *Siedlung, Kommunikation und Wirtschaft im westlawischen Siedlungsraum* (Weißbach 2007) 363-392.
- Porzeziński 1992 – A. Porzeziński, Sprawozdanie z ratunkowych badań archeologicznych na wczesnośredniowiecznym cmentarzysku szkieletowym w Cedyni (stanowisko 2a). *Mat. Zachodniopomorskie* 38, 1992, 203-247.
- Roesdahl 2006 – E. Roesdahl, Aristocratic Burial in Late Viking Age Denmark. In: C. von Carnap-Bornheim/A. Wesse (Hrsg.), *Herrschaft – Tod – Bestattung. Zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle*. Tagungsband Kiel 2003. *Univ.-Forsch. prähist. Arch.* 139 (Bonn 2006) 169-183.
- Ruchhöft 2008 – F. Ruchhöft, Vom slawischen Stammesgebiet zur deutschen Vogtei. Die Entwicklung der Territorien in Ostholstein, Lauenburg, Mecklenburg und Vorpommern im Mittelalter. *Arch. u. Gesch. Ostseeraum* 3 (Rahden/Westf. 2008, im Druck).
- Ruttkey 1976 – A. T. Ruttkey, Waffen und Reiterausrüstung des 9. bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Slowakei (II). *Slovenská Arch.* 24, 1976, 245-395.
- Sarnowska 1955: W. Sarnowska, Miecze wczesnośredniowieczne w Polsce. *Światowit* 21, 1955, 276-323.
- Schmidt 1992 – V. Schmidt, Lieps. Die slawischen Gräberfelder und Kultbauten am Südende des Tollensesees (Lübstorf 1992).
- Steuer 1970 – H. Steuer, Zur Gliederung frühgeschichtlicher Gräberfelder am Beispiel der Münzbeigabe. *Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen* 6, 1970, 146-190.
- Steuer 2006 - H. Steuer, Fürstengräber, Adelsgräber, Elitegräber: Methodisches zur Anthropologie der Prunkgräber. In: C. von Carnap-Bornheim/A. Wesse (Hrsg.), *Herrschaft – Tod – Bestattung. Zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle*. Tagungsband Kiel 2003. *Univ.-Forsch. prähist. Arch.* 139 (Bonn 2006) 11-25.
- Vinken 2000 – G. Vinken et al., Brandenburg. Georg Dehio Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler (München, Berlin 2000).
- Warnke 1979 – D. Warnke, Slawische Bestattungssitten auf der Insel Rügen. *Zeitschr. Arch.* 13, 1979, 251-263.
- Wrzesiński 1997/1998 – J. Wrzesiński, Groby z mieczami na terenie Polski wczesnopiastowskiej (X-XII wiek). *Prace i Mat. Muz. Arch. i Etn. w Łodzi, Ser. Arch.* 40, 1997/1998, 7-46.
- Zoll-Adamikowa 1994 – H. Zoll-Adamikowa, Die Einführung der Körperbestattung bei den Slawen an der Ostsee. *Arch. Korrbbl.* 24, 1994, 81-93.
- Uli Bauer M. A., Olaf Brauer M. A., Hartmut Lettow M. A.
TOPO-Archäologie
Christinenstraße 22 a
10119 Berlin
- Prof. Dr. Felix Biermann
Humboldt-Universität zu Berlin
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte
Hausvogteiplatz 5-7
10117 Berlin
- Dr. Thomas Kersting
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Wünsdorfer Platz 4-5
D-15838 Wunsdorf